



Duane Zaloudek
«Nomad Songs»
26.10. – 30.11.2013

Von Weitem sehen die Bilder von Duane Zaloudek wie weisse Flächen aus. Vielleicht ist es, weil die Malereien nach wie vor eine Aura des intensiven und langsamen Prozesses ihrer Entstehung verströmen, vielleicht ist es, weil wir so erstaunt über die vermeintlich völlig weissen Gemälde sind und sicher gehen wollen, ob uns unsere Sinne nicht täuschen – jedenfalls erscheint es bemerkenswert, dass etwas an diesen puristischen Bildern unsere Aufmerksamkeit bannt. Eine Art physische Anziehungskraft lässt uns näher an die Leinwände herantreten, wodurch sich uns Zeichnungen kaum sichtbarer Linien zeigen, die in verschiedenen Farbnuancen zu schimmern scheinen. Im Herantreten an die Arbeiten begegnen wir bereits einem zentralen Aspekt im Werk von Duane Zaloudek, nämlich jenem der Wahrnehmung.

Bereits seit 1967 beschäftigt sich Zaloudek mit wissenschaftlichen Beiträgen zur Physiologie des Sehens und zur Sinneshemmung sowie den Auswirkungen, die diese Vorstellungen für seine Maltechnik und die Beziehung zwischen Betrachter und Objekt haben. Die aktuelle Ausstellung zeigt Arbeiten der letzten drei Jahre. In ihrer extremen Reduktion auf nur wenige Reize konfrontieren sie den Betrachter mit dem eigenen Sehvermögen und verweisen ihn auf den physischen Ablauf des eigenen Sehvorgangs, den er dadurch nun umso bewusster wahrnimmt. Sogar mit konzentriertem Blick lässt sich nicht definitiv ausmachen, was genau zu sehen ist, wie es Mark Müller bei seiner ersten Begegnung mit den Arbeiten Zaloudeks formulierte: «Sehe ich, was ich sehe? Folgte ich den Linien? Seinen? Meinen?» Dem Künstler geht es um eine physisch-visuelle Erfahrung. Er fragt sich, welche visuellen Aktionen und Reaktionen bei extrem kleinen Kontrasten überhaupt noch möglich sind.

Zaloudeks Malereien mit Aquarellfarben entstehen in einem langsamen und bedachten, beinahe meditativen Prozess. Zuerst trägt er mehrere Schichten Gesso auf die Leinwand auf, um darauf dann Linien mit sehr wenig Pigment einzuzeichnen, hier meist in Grau, Rosa, Hellbraun, Blau und Olivgrün. Die Zeichnungen überarbeitet er anschliessend mit einem feinen Pinsel und ein wenig Wasser. Verwandte Projekte, wie zum Beispiel die Installationen von James Turrell, untersuchen die Phänomenologie des Sehens durch Experimente mit Licht, die dem Auge keinerlei Möglichkeit bieten, sich auf ein Objekt fokussieren zu können. Zaloudek dagegen erforscht das Sehen mit den Instrumenten von Farbe, Leinwand und weissem Galerieraum, indem er Farbwert und Kontrast sukzessive minimiert.

In der östlichen Philosophie des Zen ist im Nichts nicht Leere, sondern Fülle zu finden. Dementsprechend ist Zaloudek von der unbunten Farbe Weiss fasziniert, enthält sie doch alle anderen Farben. Der Betrachter ist eingeladen, sich zu setzen, sich in die Malereien «meditativ» wie «fokussiert» zu vertiefen und den Linien in derselben ruhigen und behutsamen Überlegtheit nachzuspüren, die der Malweise Zaloudeks zu Grunde liegt. Paradoxerweise taucht dann innerhalb dessen, was zunächst wie eine rigoros reduzierte Farbpalette erschienen ist, ein reiches Spektrum an Farben auf. Im Alltag sind die Sinne oft mit Informationen überladen, das Gehirn wird darauf festgelegt, ein Objekt nach dem anderen fokussieren zu müssen. All das übt einen ständigen Einfluss auf unsere Wahrnehmung und unsere geistige Verfassung aus. «Nomadisch» impliziert allerdings die Ablehnung einer völligen Unterordnung an die soeben genannte Beeinflussung durch die Aussenwelt. Die Werke Zaloudeks bieten Gelegenheit, Bewusstsein und physikalische Reize ein Mal getrennt wahrnehmen zu können - eine Reduktion mit Potential zur Bewusstseinsweiterung.

Janne Noll